nun Sendtner in die Versuchung, sich (wie man nach seinen Ausdrücken pag. 661 wohl sagen kann) an einem Aufsatze zu reiben, der sich selbst für nicht mehr gibt, als was bei so geringen Hilfsmitteln vorläufig zu erreichen war — nämlich eine Hinweisung auf das bis damals Wahrscheinliche, über welches hinaus wo möglich zur Gewissheit vorgeschritten werden soll? Wie mag er sich daraus, dass ich an Einem speciell benannten Moore Lesquereux's Angaben wirklich bestätigt fand (und noch dazu mehr die Ansichten seiner Commentatoren Lasius und Sprengel, als Lesquereux's eigene) zu dem Urtheile verleiten lassen, ich habe Lesquereux „nachgeschrieben"? Wie soll ich erst den gemüthlichen Rath aufnehmen, Fichtenstämme, die man vermöge ihrer gestreckten Gestalt und oft mehr als dreissigfüssigen Länge schon auf dreissig Schritte erkennt, mikroskopisch zu untersuchen, ob sie nicht von *Pinus Pumilio* herrühren? Wenn dergleichen wieder einmal aufgegraben werden, erlaubt mir wohl Herr Professor Sendtner, es ihm zu notificiren. Die von ihm untersuchten Plattfasern von *Pinus Pumilio* sind zwar, nebst wohlerhaltenen Stämmen und Aesten derselben, auch häufig in unserem Torfe bis in die Tiefe zu finden; diese sind es aber nicht, welche ich für angeschwemmte Stämme halte.

Schliesslich gebe ich mich der Hoffnung hin, dass Sendtner später nicht mehr Aergerniss an den Resultaten meiner weiteren Moorstudien nehmen werde, was für mich um so mehr Bedeutung hat, da er einer von den Wenigen ist, welche vermöge eigener Erfahrung die mühevollen Vorarbeiten zur Erforschung der allseitigen Verhältnisse ausgedehnterer Moore richtig würdigen können.

Salzburg, den 30. Octbr. 1854. Dr. Lorenz.

Zur „Beleuchtung" des Herrn Dr. Sendtner, ausserordentlicher Professor zu München.

Wenn in dem Einerlei derzeitiger Forschung vom Zellenleben nach Innen oder Aussen, von negativen Resultaten und Pflanzenaschen-Analysen Etwas das grosse Publicum zu erheitern vermag, so sind es die Stürme gelehrter Gegner wider einander, die List im Angriff, die Maske des Rückzugs, die Entfaltung des Triumphzuges, — Lufthiebe und Gaukelspiel, bis die Ovation vollbracht ist, — nicht selten mit dem Kriegshelden als Opferthier zugleich.

Ich fühle keinen Beruf, solche literarische Fehde abzubrechen, falls sie nur immer noch nach den gewöhnlichen Regeln menschli-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0749-4

cher Artigkeit geführt wird und habe sogar fast Uebermenschliches gethan, indem ich im Centralblatt des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern auf einen untermenschlichen Angriff des H. O. Sendtner antwortete. Da indessen derselbe botanische Excurrent, dessen Kenntnisse in der Description wir immer hoch geachtet haben, in diesen Blättern eine neue sehr lange Entgegnung in einem ihm wenig bekannten aber für die Landwirthschaft äusserst wichtigen Felde erscheinen liess, so glauben wir es manchem guten Freunde in der botanischen Welt schuldig zu sein, mit wenigen Worten darauf zu repliren.

Den Vorwurf des Sinn- und Wortverdrehens lassen wir vorerst ganz unberührt, — diese Taktik der Vertheidigung ist zu alt bereits, in's Endlose führend, für Niemand von Interesse und überdiess ist einem Jeden durch Vergleich die Entscheidung leicht.

Jenen der Verwechslung der Liebig'schen Theorie von den Kali-, Kalk- und Kieselpflanzen mit der Unger'schen von den kalkholden und kalksteten, bodenvagen etc. — haben wir kaum als nichtig zu bezeichnen, denn Jedermann sieht sogleich, dass beide im letzten Punkte zusammentreffen, — namentlich nach Sendtner's Auffassung selbst.

Die Trennung derselben wird nur nachträglich von H. Sendtner stark betont, weil die chemische Grundlage zu wanken begonnen hat." J. von Liebig versteht ja auch nicht unter Kieselpflanzen solche Pflanzen, die blos Kiesel oder unter Kalipflanzen solche, die blos Kali enthalten, Sendtner hat das sicher nicht so verstanden — und der gelehrte Forscher von Kitzbühel meint auch nicht, dass die kalkholden keine Kieselsäure, die kieselsteten keinen Kalk enthielten. Wenn H. Sendtner nicht an die Chemie dachte, warum sind der Alm als fast ganz reiner kohlensaurer Kalk und die Silicate ihm so wichtige Factoren zur Feststellung der Moorverschiedenheit und deren Cultur? Die Ausflucht, Kieselpflanzen von Liebig's von den Kieselholden Unger's als wesentlich verschieden zu bezeichnen, liegt klar zu Tage. Warum auch bemüht sich Sendtner auf einem vollen Druckbogen zu widerlegen, was nur eine Verwechslung sein soll? Er gesteht ja p. 11 selbst zu, dass das „Material(!) des Alm, das kohlensaure Kalkgestein, auf chemischem Wege die Moorart bestimme." Nicht minder ist die Ausflucht klar, zwischen Grünlands-Mooren und Wiesenmooren jetzt nachträglich unterscheiden zu wollen und die ganz vage Widerlegung meiner 6 Sätze gegen die Almtheorie bestätigt ja gerade, dass ich das Richtige annahm.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0750-4

Dass der Alm wiederholt als wassernichtdurchlassend bezeichnet und mit dem Isarschlamm zusammengeworfen wird, — ist eine Behauptung aus der Luft, die nicht sieht, was vor der Nase liegt. Auch nur in statu nascenti wird er von manchen Gelehrten (z. B. Schafhäutl) für wassernichtdurchlassend gehalten, — wir haben es aber überall mit dem fertigen Mineral zu thun, — fertig liegt er im Erdingermoor, das ein Grünlands-Moor (Sendtner's Wiesenmoor) ist —, gar nicht im Dachau-Schleissheimer, das es auch ist. Zu sagen, wie Sendtner wiederholt (l. c. p. 12) thut, dass dasjenige, was die Kiesbeete unserer Flüsse als Rinnsaal derselben geeignet macht, derselbe Körper ist, welcher als nächste Unterlage der Wiesenmoore dient und dieser der Alm sei, wenn er trocken werde, das geht über Alles, was die Bodenkunde je gehört hat. Der in den Flussbetten der Isar, des Lechs etc. abgesetzte wassernichtdurchlassende Schlamm ist das Product mechanischer Verkleinerung des Gerölles in ihnen, — es enthält, wie Buchner gezeigt hat, noch viele andere Bestandtheile als kohlensauren Kalk. Aus ihm wird nie Alm. In den mit solchem Schlamm angefüllten alten Canälen (z. B. Garchinger Canal) ist kein Alm und der getrocknete Schlamm derselben wird er nicht. Der Alm war nicht im Wasser suspendirt, wie der Schlamm, sondern gelöst, — er findet sich nur ausnahmsweise in den Grünlandsmooren oder Wiesenmooren, er verursachte sie nicht und begründete nicht deren Unterschied.

Was helfen jetzt alle Wendungen und stelzende Redensarten, nachdem p. 722 des grossen Buches zu lesen ist: „in allen Fällen ist jeder Moorbildung Almbildung vorausgegangen." Und wieder: „Alm begleitet alle Wiesenmoorbildung." Dergleichen ist von jedem Moorbauer zu widerlegen.

Aber die Lehminseln im Schleissheimer Moor und die Silicate in Hasenremisen und sonstigen schwimmenden Inseln? Da ist ja mit Einemmale das Vorkommen der Kieselholden erklärt und die Niederlage entschieden! Folgt sofort obligates Triumphgeschrei mit Klagen über „Präcision wissenschaftlicher Begriffe" und Betonung der Erhebung solcher „auf verständliche Weise zur wissenschaftlichen Kenntniss" — dass man „gezeigt und bewiesen habe" — und andere Gockelmeiereien. — Es tröste sich Herr Sendtner, schon andere Männer wie er sind durch diese Hasenremise angeführt worden und haben für Lehminseln ausgegeben, was angefluthete Hügel von Torfasche waren, aus früheren Moorbränden herrührend! Schleissheimer Torfasche ist gelb — sieht lehmartig aus, — aber trocken wenn sie ist, sollte es doch keinem passiren, sie für Lehm zu er-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0751-0

klären. Die ominöse Hasenremise aber, der sogenannte Cunikelberg, liegt eine gute halbe Stunde vom Moorrande entfernt mitten im seichten Kiesboden der Umgebung Münchens. Von sonstigen Lehminseln im Moor weiss aber kein Mensch etwas.

Es freute mich übrigens zu hören, dass Sendtner den Fund von *Vacc. Oxycoccos* u. A. im Schleissheimer Moore selbst angegeben habe. Wir zweifelten nie an seinen excursiven Fähigkeiten, hatten aber bei der Kritik des grossen Werkes nur den agronomischen Theil im Auge, da man ja das Uebrige aus dem k. Forstbureau und von den Herren Bergmeistern direct beziehen kann.

Ob nun H. Sendtner mir die Competenz, in solchen Sachen mitsprechen zu können, abspricht oder nicht, kann nach dem Vorgehenden offenbar sehr gleichgiltig sein. Dergleichen Redensarten sind abgegriffen, gelten nur mehr für Grobheiten, die nicht einmal einigen kritischen Stylschmuck tragen.

Vor Allem steht aber fest, Herr Sendtner hat den Punkt des Streites, den chemischen Theil der Moorculturverhältnisse, die Geschichte mit den Huminsäuren, die er in offenbarer Unkenntniss auch nur der Ausdrücke Galimathias nannte — verlassen; diesem Felde traute er nicht, — er spielt die Denfensive ins Gebiet der Botanik, wo er sich fester fühlt, in die descriptive Seite dazu und vollends zuletzt in die Sphagnen, die Einziggekannten! —

Nur noch die Sphagnen wenn wir kennen könnten! Aber da ist die Pforte vor dem Tempel der Mooswissenschaft versperrt. Nur „ich und die H. Gümbel u. Arnold — so sagt H. Sendtner, kennen in ganz Bayern die Sphagnen.“ — In dem Jammer solcher sincipetalen Vernagelung kann uns kaum die Genossenschaft so vieler bayerischer Forscher, der H. Sturm und v. Strauss, Schenk, Schnizlein, Kittel, Fürnrohr, Funck und v. Martius trösten. Vermöchten es vielleicht jene Botaniker, welche die Sphagnen für nur Eine Art halten und sammt dem ganzen aparten Wissensschatz des Hrn. Sendtner in Frage stellen? Freilich meint Rabenhorst, man könne mit gesunden Sinnen und bei unseren Begriffen von Artverschiedenheit die ganzen Sphagna nicht auf Eine Art reduciren. Aber Rabenhorst's Begriffe von Artverschiedenheit haben nicht alle Leute.

Und in der That, sind die Spiralfäden in den Sphagnumzellen der Kern aller Kriterien zur Species-Bestimmung, so haben die Zweifler mehr Recht, als sie zu sagen wagen, denn das zeigt das Mikroskop deutlich, das an Ein- und demselben Exemplar Blüthenastblätter mit und ohne Spiralfäden oft genug sehen lässt, also

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0752-6

wenigstens Rabenhorst's Eintheilung wanken macht. Aber wenn nicht in den Sphagnen, so bleibt man wenigstens im κάλαμος αὐλητικός des Theophrast, des so wenig scrupulösen, also immer im Sumpf stecken! Denn jetzt kann der zweite Entdecker des Schisma Sendtneri ungestört herausrücken und seine Zweifel in unsere Specieskenntniss begründen, — „wir hätten das gar nicht hohle Rohr des *Saccharum Ravennae* für das Flötenrohr des Theophrast erklärt" — gar nicht hohl und dsch sollte man darauf blasen!! Wachsen nicht unsere Flöten und Clarinetten hohl auf den Bäumen?

Wir wagen kaum zu denken, dass man das Mark des *S. Ravennae* ebenso vorher entfernen kann, um eine Pfeife herzurichten, wie es unsere Kinder mit Hollundertrieben machen. Die Alten machten sogar aus Lotos-, Buchs- und Lorbeerbaum, ja aus Knochen und Elfenbein Flöten. Bei Hrn. Sendtner muss das Ding aber ein Loch von vornhinein haben, ein grosses Loch, wenn es gehen soll. — Dass der schwierige Text der alten Autoren uns nöthigt, zum *Sacch. R.* die Ausflucht zu nehmen, nachdem wir der *Ar. Donax* alle Ehre angethan hatten, sei nur nebenbei erwähnt und auf den Text selbst verwiesen. Κάλαμος hatte aber bei den Alten ganz dieselbe Bedeutung, wie bei uns — nämlich Halm (culmus, das davon herkommt) zunächst und ein Blasrohr hiess nicht κάλαμος. Dass man Rohre aushöhlen kann, um Pfeifen daraus zu machen, war uns also klar, — Hrn. Sendtner aber scheint diess eine so grosse Unmöglichkeit, dass er seinen Zweifel in unsere Fähigkeit, Pflanzen bestimmen zu können, damit begründet. Zu dieser nur einfältigen Procedur gesellt sich aber auch noch eine perfide, nämlich die Angabe der mangelhaften Bestimmung von griechischen Pflanzen, die ich vordem an Prof. Zuccarini schickte. Jeder Botaniker, der ihm gänzlich unbekannte Gegenden bereist, wird, ohne Bücher und Herbarium zum weiteren Bestimmen, wie es in Griechenland durchaus der Fall war, nichts Anderes thun können, als vage Vermuthungen aufstellen, oft selbst nur Nummern geben. Da überdiess Zuccarini sogar schriftlich der griechischen Regierung die descriptive Bearbeitung der griechischen Flora angeboten und ich nur den die alten Autoren und das Technisch-Ökonomische nebst Standorte etc. betreffenden Theil übernommen hatte, so kümmerte ich mich dazumal nicht um die genauere Bestimmung, was ich nach meiner Rückkehr im Herbarium Zuccarini's selbst an meinem eigenen mitgebrachten Herbarium, das der Akademie zufällig nicht gehört, nachholte. Ich arbeitete so lange in grösseren Herbarien, um zu wissen, dass alle Botaniker ihr Material aus fremden Ländern nicht besser bestimmt

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0753-2

schicken können. Möglich, dass Hr. Sendtner bei seiner bosnischen Tour schlagendere Beweise vom Gegentheil lieferte!

Und nun noch eine Erklärung bezüglich des alten Kerns vieler Anfeindungen, meines Angriffes auf die descriptive Schule in der Einleitung zu „Klima und Pflanzenwelt." Ich achte die Description als einen durchaus nothwendigen, die Basis aller weiteren naturwissenschaftlichen Bildung bildenden Zweig naturhistorischen Wissens, — aber ich halte das Gebahren vieler Anhänger dieser Schule, von welcher Hr. Sendtner das letzte warnende Rudiment zu bilden scheint, welches Gebahren darin besteht, lebenslänglich nichts Anderes zu thun, als alte und neue Species neben einander zu legen, mit etlichen Dutzenden Floren und nicht viel wenigeren Herbarien zu vergleichen und in einem lateinisch-griechischen Quark zu beschreiben, für keine Wissenschaft, — das allein nicht — und wer nicht mehr kann, weiss verdammt wenig! —

Und nun mag ein Leser fragen, wie doch Leute von einiger Bildung, die wir jedenfalls an Hrn. Sendtner vorauszusetzen wagen, sich solche derbe und boshafte Reden sagen mögen, ohne mit Ruhe das Für und Wider ihrer Meinungen zum Frommen der guten Sache vorzutragen, in geziemender Sprache und ohne persönliche Invectiven? Der Leser hat Recht, und, obgleich ich der angegriffene Theil, so soll doch von nun an Hr. Sendtner auf seinem Sphagnumpolster von Filskoppen beschattet, neben schmachtenden Pyrolen und glühenden Moosbeeren, von mir Ruhe haben, er mag noch so viel mehr beleuchten. Aber nur Körper, die eigenes Licht haben, leuchten und beleuchten mit Eigenthumsrecht. Fixsterne, auch fixe Ideen leuchten. Aber sine ira et studio — wäre die gränzenlose Verworrenheit nicht in Sendtner's Werke, so wäre das Detail wenigstens in der Flora oft recht gut, — aber, gut altbayerisch gesprochen, der Mann „liegt noch in der Kräusen." —

Schliesslich bitten wir die Besitzer der „Beleuchtung" um Entschuldigung, wenn wir wegen Mangels an Zeit zum Colportiren diesen Abschied nicht auch Ihnen im Separatabzug vorlegen, wie es Herr Sendtner gethan hat.

München, den 12. Novbr. 1854, Dr. Fraas.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0754-8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Fraas Nikolaus Karl

Artikel/Article: Zur „Beleuchtung" des Herrn Dr. Sendtner , ausserordentlicher Professor zu München 707-712